

sich offenbar mit dem Ausbruche der Petechen eine neue Periode der Krankheit an. Das Fieber dauerte nicht nur fort, sondern seine Exacerbationen wurden täglich länger, die Remissionen kürzer und unmerklicher. Die Kranken wurden unruhiger, empfindlicher, unleidlicher. Nach einigen Tagen begann der Puls, der bisher während der Exacerbationen immer voll gewesen war, und Kraft gezeigt hatte, schneller und klein zu werden, und in eben dem Maße, als der Puls sank, gieng die Empfindlichkeit in eine Fühllosigkeit für die Krankheit, und diese in einen Stupor über, aus welchem sie selten anders als phantasierend erwachten. Waren sie nämlich eine zeitlang stille gelegen, daß es den Umstehenden schien, als ob sie schliefen, so wachten sie gewöhnlich mit Schrecken auf, und nur mit Mühe konnte man sie überzeugen, daß die Vorstellungen, durch die sie aufgeschreckt worden waren, nur Traumbilder gewesen. Wenn sie in diesen Augenblicken des Bewußtseyns gefragt wurden, wie sie sich befänden, so sahen sie den Fragenden mit einer gewissen Miene des Erstaunens an, und antworteten entweder, daß es ihnen wohl sey, oder sie klagten über Beschwerden in der Nase, Klingen und Sausen in den Ohren, und kaum hatten sie geantwortet, so fielen sie gleich wieder in den vorigen Stupor zurück. Dieser Stupor nahm nun mit jedem Tage